

# Schuhmacher-Fachblatt

Erforsche die Wahrheit,  
Dann kommst du zur Klarheit.

## Organ der deutschen Schuhmacher

Erscheint jeden Sonntag. — **Abonnementspreis:** pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,10 Mk., bei der Post 95 Pf. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Auch zu beziehen durch die Expedition in Göttingen. Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten 4 Exemplare a 1 Mk. 10 Pf. pro Quartal, 5 und mehr Exemplare a 95 Pf. pro Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Exemplaren a 1 Mk. 30 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare a 90 Pf. pro Quartal. — Das „Schuhmacher-Fachblatt“ steht in der Preisliste unter Nr. 6840. — **Inserate** werden mit 25 Pf. die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet. Bei dreimaliger Wiederholung 5 Prozent Rabatt, bei fünfmaliger 15 Prozent, bei zehnmaliger 20 Prozent, bei zwanzigmaliger 33 1/3 Prozent und bei jährlicher Aufnahme 60 Prozent Rabatt.

Nr. 42

Göttingen, 19. Oktober

1902

### Von der deutschen Arbeiterinnenbewegung.

Vorausgänger dem sozialdemokratischen Parteitag in München fand ebenda eine Konferenz sozialdemokratischer Frauen statt, die auch für uns als Gewerkschaftler alle Beachtung verdient. Bei der großen Zahl von Arbeiterinnen, die in Industrie, Gewerbe etc. beschäftigt sind, namentlich auch in der Schuhindustrie und angesichts der in der Unternehmerwelt gerade jetzt in der Krise beliebten Bevorzugung der billigen Frauen- und Kinderarbeit haben wir das lebhafteste Interesse an der Aufklärung der Arbeiterinnen, an ihrer Aufklärung und Belehrung, an ihrer Gewinnung und Festhaltung für die Organisation.

Mit diesen sehr praktischen, alltäglichen Fragen beschäftigte sich auch die Münchener Frauenkonferenz, die so in anerkennenswerter Weise vermied, fernliegende Gegenstände zu behandeln und unfruchtbar Diskussionen zu pflegen. Besucht war die Konferenz von 22 Delegierten aus 20 Orten und von 11 Gästen beiderlei Geschlechts, die sich ebenfalls an den Verhandlungen beteiligten. Unter den Delegierten und Gästen waren auch drei österreichische Genossinnen, die so durch ihre Anwesenheit die internationale Solidarität der Frauen bekundeten; dazu gehören ferner die von den organisierten sozialistischen Frauen der Schweiz und Belgiens eingegangenen Begrüßungsschreiben.

Aus dem Berichte der in Berlin wohnenden Zentralvertrauensperson, des Fräulein Baader, ist die erfreuliche Mitteilung zu entnehmen, daß seit Neujahr 1901 die Zahl der Orte in Deutschland mit weiblichen Vertrauenspersonen von 25 auf 54, also um mehr als das Doppelte gestiegen ist, ein ermutigender Beweis dafür, daß es auch auf dem Gebiete der sozialistischen Frauenbewegung vorwärts geht. So konnte denn dazu auch die Berichtserfasserin bemerken: „Die Bewegung unter dem weiblichen Proletariat hat im ganzen große Fortschritte gemacht. Uns fehlt es aber immer noch an Rednerinnen und an verschiedenen andern. Diejenigen Genossinnen, in deren Kreisen immer noch ein gewisser Widerwille gegen unsere Bewegung herrscht, werden wohl von ihrem Standpunkt bald zurückkommen. Die Frauenbewegung ist nur ein Teil der allgemeinen Arbeiterbewegung; unsere Agitation muß aber in mancher Beziehung anders geartet sein wie diejenige unter den Männern. Unser Ziel ist, die Massen des weiblichen Proletariates dem Sozialismus zuzuführen.“

Von den Düsseldorf Genossinnen war der Antrag auf Anstellung einer besoldeten Sekretärin gestellt worden, er wurde aber abgelehnt, da einmal Fräulein Baader bisher eine durchaus betriebsamende Tätigkeit entfaltet hat, andererseits aber das Schwerkempe noch in der ärztlichen

Tätigkeit der einzelnen Vertrauenspersonen liegt, da die Zentralvertrauensperson nicht überall sein und wirken könne. Als sehr wünschenswert dagegen bezeichnete Genossin Jettin die Errichtung besonderer Rubriken für die Frauenbewegung, wie sie z. B. der „Vorwärts“ hat. Der Gedanke ist in der That sehr beachtenswert, denn dadurch würde auch das Interesse der Arbeiterinnen an unseren Arbeiterblättern gehoben werden.

Eine rege Debatte entwickelte sich über die Frage: Wie bilden wir Agitatorinnen aus? Die Frage hat auch für den Verein deutscher Schuhmacher aktuelle Bedeutung angesichts der 1700 weiblichen Mitglieder desselben und der jetzt 14 000 Arbeiterinnen in der Schuhindustrie. Es geht um praktischen und gesundem Verständnis für die von den Verhältnissen selbst gestellten Aufgaben, wenn ausgeführt wurde, daß die Genossinnen sich ganz besonders an der Kleinarbeit für die Gewerkschaften, in Werkstubeleistungen und durch die mündliche Propaganda unter den Arbeitsschwesterinnen und Agitatorinnen heranzubilden sollten. Zu diesem Zwecke sollte noch besonders für jeden größeren Betrieb mit zahlreicher weiblicher Arbeiterschaft eine eigene Vertrauensperson bestellt werden, die eine werdende Tätigkeit zu entfalten hätte. Auch auf die in Frauenbildungsvereinen, Arbeiterbildungsschulen und ähnlichen Einrichtungen gebotenen Gelegenheiten zur Ausbildung der Genossinnen als Agitatorinnen wurde hingewiesen. Alle diese Anregungen verdienen die ernsteste Beachtung. Wir möchten noch hinzufügen, daß überall da, wo es dazu geeignete Kolleginnen gibt, auch weibliche Mitglieder mit an die Spitze der Zahlstellen, der lokalen Organisationen gestellt und dadurch sowohl ihre Tätigkeit anerkannt, als sie auch zu um so eifrigerer Mitarbeit in der Organisation angespornt werden sollten.

In einer Reihe von Resolutionen wurde zu verschiedenen Gesetzgebungsfragen Stellung genommen, so zum Arbeiterinnenbeschutz, zur Kinderarbeit und zur Heimarbeit, zu dem reaktionären Vereins- und Versammlungsgesetz, das die Frauen als Unmündige und Idioten behandelt und endlich zur Fleischsteuerung. Bezüglich des Arbeiterinnenbeschutzes wird der Achtstundentag für alle erwachsenen und vier bis fünfstündige tägliche Arbeitszeit für die jugendlichen Arbeiterinnen, deren Schutzalter von 16 auf 18 Jahre zu erhöhen ist, gefordert, ferner weitgehender genügender Schutz für die schwächeren Arbeiterinnen bzw. Wäscherinnen, insbesondere deren ausreichende Unterstützung während der Zeit der Arbeitsunfähigkeit. Der Kinderbeschutz soll in der Ausdehnung der Schulpflicht auf das vollendete 14. Lebensjahr, der Erhöhung des Schutzalters der Jugendlichen von 16 auf

18 Jahre und der Festsetzung einer täglichen Arbeitszeit von 4 Stunden für diejenigen im Alter von 14 bis 16 und von 6 für jene im Alter von 16 bis 18 Jahren bestehen, ferner soll der Fortbildungunterricht obligatorisch gemacht werden. In der Frage der Heimarbeit erklärte die Frauenkonferenz ihre Zustimmung zu der bezüglichen Resolution des Stuttgarter Gewerkschaftskongresses mit folgender Begründung:

„Da Heimarbeiterarbeit in hervorragendem Maße Arbeiterinnenarbeit ist und die Genossinnen seit langem der Frage der Heimarbeit die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet haben, scheint ihre Mitarbeit an dem bevorstehenden Heimarbeiter-Kongress besonders wünschenswert. Die Konferenz spricht ferner die Ansicht aus, daß aller Schwierigkeiten ungeachtet Versuche zur Organisierung der Heimarbeiterinnen gemacht werden müssen. Als nächster Schritt in dieser Richtung erscheint ihr der Zusammenschluß der Heimarbeiterinnen der einzelnen Bezirke in besonderen Sektionen, deren Grundlage die gewerkschaftlichen Unterstützungsvereine sind und die den betreffenden gewerkschaftlichen Unterverbänden angegliedert werden. Sie empfiehlt deshalb den gewerkschaftlich tätigen Genossinnen, eine gründliche Diskussion der Frage in den Organisationen anzuregen.“

Zur Erzielung der politischen Gleichberechtigung beider Geschlechter wird auch für die Frauen das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht gefordert und in der Vereinsfrage folgende Resolution angenommen:

„Die Konferenz erhebt nachdrücklich Protest gegen die vereinsgesetzlichen Bestimmungen, welche in einer Reihe deutscher Bundesstaaten das Vereins- und Versammlungsrecht des weiblichen Geschlechts beschränken und ihm dadurch eine unwürdige, seine Interessen schädigende Ausnahmestellung anweisen. Sie brandmarkt insbesondere die Praxis dieser Bestimmungen, welche mittels fälscher Interpretationskunststücke das künmerliche gesetzliche Recht des weiblichen Geschlechts für die Proletarierinnen auf äußerste einschränkt, ja aufhebt, für die Frauen des werthätigen Volkes und die Damen der besitzenden Klassen zweierlei Recht schafft, einen unglücklichen Wirrwarr der Begriffe über gesetzlich Zulässiges und Verbotenes und eine Rechtsunsicherheit ohne Gleichen erzeugt. Die Konferenz fordert für das Deutsche Reich ein einheitliches und freihetliches Vereins- und Versammlungsgesetz, das auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete Frauen wie Männern das gleiche Recht zurkennt. So lange diese Forderung nicht erfüllt ist, macht sie es den Genossinnen zur Pflicht, in Gemeinschaft mit den Genossen dafür zu sorgen, daß die vielfach beliebte Praxis des zweierlei Rechts und der Wertesbeurteilung energig zurückgewiesen und bekämpft wird.“

### Sprache und Schrift.

Von Ferd. V. Stieber.

[Nachdruck verboten.]

Sprache und Schrift können mit Recht als der größte Triumph des menschlichen Geistes bezeichnet werden.

Wenn wir eigentlich die Erfindung der Schrift zu verdanken haben, kann nicht festgestellt werden. Gätten alle Völker seit ihrem Bestande die Schriftsprache gehabt, so würde man über die Ursprünge derselben nicht im Zweifel sein, leider aber wissen wir, daß selbst Völker wie die Ägypter und Babylonier erst neuhundert bis tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung auf die Schriftsprache gekommen sind.

Die Hieroglyphen können als eigentliche Urschrift angesehen werden. Sie sind eine künstlerische Ausprägung der wohl noch älteren, einfacheren aber rohen hieratischen Schrift. Die Hieroglyphen entziffern einer Art Bilderschrift. Es sind dies ganze Worte durch ein Bildzeichen ausgedrückt, daneben finden wir auch Zeichen für die einzelnen Buchstaben. Die hieroglyphische Schreibweise der Ureinwohner von Mexiko, der Azteken, stand auf einem niedrigeren Standpunkt als die ägyptische. Diefelbe hatte gewisse einfache Zeichen, um damit die Begriffe von Wasser, Erde, Luft, Wind, Tag und Nacht, Winterabend, die Zahlen, die Tage und Monate des Jahres anzudeuten. Mit diesen Zeichen vereinigte man Malereien, welche zur Erklärung jener Zeichen wieder erforderlich waren, so daß sie sich gegenseitig ergänzten. Und doch war diese unvollkommene Schrift verständlich, zumal die vermochte große Manuskripte in unsere lebenden Sprachen zu übertragen.

Vorzugsweise finden sich die Hieroglyphen auf ägyptischen Denkmälern eingegraben. Die hieratische Schrift wurde meist für religiöse Zwecke auf Urnen, Papyrus, Leder geschrieben. Beide Schriften findet man in den Pyramidengräbern; sie wichen erst in den ersten Jahrhunderten n. Chr. der koptischen Schrift, welche aus der griechischen entstand.

Die demotische Schrift wurde seit dem neunten Jahrhundert n. Chr. in öffentlichen Verkehr angewendet und beruhte auf der Volkssprache und einer eminenten Abkürzung der hieratischen Schrift.

Die älteste und ältere Literatur Indiens ist im Sanskrit abgefaßt. Die Redakliteratur reicht in das fünfzehnte Jahrhundert v. Chr. und umfaßt die heiligen Bücher der Vedas, welche samt den Erklärungschriften. Das Sanskrit wurde in den letzten Jahrhunderten v. Chr. von Volksdialekten verdrängt und bildet jetzt nur noch eine gelehrte Schriftsprache. Die alten Babylonier, Ägypter, Meder und Perser erfinden drei Jahrtausende v. Chr. die Keilschrift, eine aus keilförmigen Strichen zusammengesetzte Schriftart. Man fand sie auf den Ziegeln Babylon und Ninives, sowie auf den Tafeln von Wilium und in den Ruinen von Persepolis. Die einfachste Schrift ist die persische Keilschrift, welche aus circa vierzig Charakteren besteht.

Was die hebraische Schrift anbelangt, sei erwähnt, daß sie von der noch im älteren Phönizischen erhaltenen alttestamentlichen Schrift herkommt. Letztere wurde seit dem babylonischen Exil 588 v. Chr., in welches nach der Zerstückung Jerusalems durch Nebudanezar die Juden geführt wurden, mit einem aramäischen Schriftcharakter vermischt, aus welchem sich seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. die jetzt noch allgemein gebräuchliche Quadratschrift entwickelte. — Die Erfinder der Buchstabenchrift sollen die Phönizier sein. Diefes Volk war um das Jahr 1100 v. Chr. das berühmteste Handelsvolk. Die phönizischen Staaten Sidon und Tyrus blühten durch ihren Handel. Ihre Sprache gehörte zum semitischen Sprachstamme und steht der hebraischen am nächsten.

Die arabische Schrift hat sich aus den syrischen Schriften entwickelt und findet sich in ihrer ältesten Gestalt als kufische Schrift noch auf Münzen und Schriftrollen. Die ältesten Schriftrollen der Germanen waren die Runen. Sie waren geheimnisvolle Zeichen, nach schon ihr Name runa (Geheimnis) andeutet. Die Runen dienten ursprünglich nur zu religiösen Zwecken, bis sie von dem Christentum verdrängt wurden. Die standortlichen

Runen hatten sechs, die angelsächsischen Runen mehr als dreißig Buchstaben, während die japhischen, die eigentlich deutschen Runen zweunddreißig Zeichen hatten. Die Runen sind uns als Inschriften an den Denkmälern erhalten. Die sogenannten Runensteine sind Gesteinsblöcke, die künstlerisch wenig oder gar nicht ausgebildet waren.

Die chinesische Schreibweise ist ursprünglich die ungeschliffenste gewesen. Es wurde nämlich der Gegenstand, welchen man schriftlich wiedergeben wollte, abgemalt. Nach und nach vermehrte sich die Zahl der Bilder, zugleich aber wurden sie dem Vorbilde immer unähnlicher, so daß man gegenwärtig, ohne mit den Uebergangsstufen bekannt zu sein, sie nicht mehr als Abbildungen erkennen kann. Sie sind aber immer noch, was sie von früher her waren, Zeichen für Gegenstände und überhaupt Begriffe, also nicht etwa wie unsere Buchstaben, Zeichen für einzelne Laute, aus welchen ein Wort, ein Ausdruck für einen Begriff besteht. Für jeden Begriff hat man besondere Zeichen, das mit dem Laute gar nicht im Zusammenhang steht, für manches Wort, das in verschiedenem Sinne gebraucht wird, so viele mit einander gar nichts gemein habende Zeichen, als es verschiedenste Bedeutungen hat. Daher kommt es, daß die Chinesen ein hundertausend Zeichen zu ihrer Schrift gebrauchen, während wir mit zwanzig und einigen ausreichen. Die Erlernung der chinesischen Schriftsprache macht deshalb dem Chinesen selbst fast gleiche Schwierigkeiten, wie einem Europäer. Die Chinesen haben neben ihrer Schrift eine Art Buchstaben in Holzschnitt, der seit dem neunten Jahrhundert v. Chr. fast ohne ergreifende Erneuerung bis heute bestanden ist.

Bermüht und ähnlich mit der chinesischen Schrift ist die der Japanesen. Ihre Schriftzeichen sind fast durchgehend der chinesischen Schrift entlehnt und ihre Reihenfolge ist nach einem Bestehen geordnet, das mit „so-ya“ anhebt. Um das Verständnis chinesischer Texte und deren Ableitung in japanischer Sprache zu erleichtern, ist ein Notensystem erfinden worden.

Die Schrift einzig und allein war maßgebend für die Kultur und Zivilisation. Dort, wo Menschen nach einigemdem fördernden Zusammen-



Endlich befaßt sich eine Resolution mit den Gewerkschaftskommissionen und der Gewerbeinspektion. Danach sollen in allen Industriezweigen mit zahlreicher weiblicher Arbeiterschaft Beschwerde-Kommissionen bestellt und dazu auch die Arbeiterinnen herangezogen werden, um die gesetzlichen Arbeiterschutzbefimmungen zur Durchführung zu bringen, ferner um die Arbeiterinnen in dieser Sache zu schulen und so die Möglichkeit zu schaffen, aus der Klasse des Proletariats weibliche Kräfte für die Gewerbeinspektion zu gewinnen.

Die Frauenkonferenz hat so in dem einen Tage, der ihr zur Verfügung stand, gute Arbeit vollbracht und die „Gleichheit“ kann mit Recht sagen, daß die Beschlüsse mit Befriedigung auf die Wändener Beratungen zurückblicken können. Nun gilt es, für die Durchführung der gefassten Beschlüsse zu wirken und die gegebenen Anregungen zu erproben. „Auf zur Arbeit und zum Kampfe mit alter Begeisterung und Treue, aber mit neuem Mute!“

## Aus unserm Beruf.

**Dresden.** Die Aussperrung bei Cberle u. Treibmann dauert fort. Zugang nach hier ist bis auf weiteres streng ferngehalten.

**Gersdorf.** Ueber die Filzschuhfabrik von H. Brodt ist bis auf weiteres die Sperre verhängt. Wir bitten den Zugang nach hier ferngehalten.

**Frankfurt a. M.** Bei der Firma Josef u. Adler hier ist ein Streik ausgebrochen. Zugang von Zwidern ist streng ferngehalten.

**Söding.** Vor Zugang nach hier wird gemerkt, da die Firma Auerwald den organisierten Arbeitern angekündigt hat, sie sollten aus dem Verein deutscher Schuhmacher austreten oder sie wären entlassen. Die Arbeiterblätter ergehen wir um Abdruck dieser Notiz.

**Mühlhausen i. Th.** In der Hartung'schen Schuhfabrik sind bei den Zwidern Differenzen ausgebrochen. Der Zugang ist streng ferngehalten.

**Stenbad.** Nach achtägigem Ausstand wurden die Forderungen der Lederholer bei Dreifeld u. Halberstadt bewilligt. Nur durch mühseliges Zusammenhalten der Kollegen war dieser Sieg gelangt. Da jedoch eine andere Fabrik sich in Schwierigkeiten befindet und bereits den größten Teil ihrer Arbeiter gekündigt hat, bitten wir Stenbad zu meiden, da absolut keine Arbeitsgelegenheit vorhanden ist.

**Birmans.** In der Schuhfabrik von Heinrich Krümmert sind bei den Zuschneidern wegen Verschlechterung der Arbeitsbedingungen Differenzen ausgebrochen. Derselben eruchen ihre Kollegen, bei dieser Firma keine Arbeit anzunehmen.

**Pofen.** Wegen einer Lohnbewegung ist der Zugang nach hier ferngehalten.

**„Stellung der Arbeitgeber bei Lohnbewegungen“.**

„In laute der letzte Punkt der Tagesordnung des kürzlich in Mannheim abgehaltenen Verbandstages des süddeutschen Schuhmacher-Zuningsverbandes. Der Referent hiesiger von V a n e r, Karlsruhe, der nach der Ullmer, Hädzelung für Schuhmacher ausübte, daß die Arbeitgeber gegenüber den Arbeitnehmern stets im Nachteil seien. Diese verlangen stets Aufbesserungen, die sie auch in den meisten Fällen erhalten und zwar in einem Maße, wie sie nicht weiter erhöht werden könnte, ohne ihren Nachteil zu sein. Wir müssen nun auch die Leistungen der Arbeiter besser ins Auge fassen, als dies bisher geschehen ist; denn wollen diese bessere Löhne haben, so wollen wir auch bessere Arbeit geliefert haben als dies bisher noch oft vorkommt. Er sehe es als die Pflicht des süddeutschen Schuhmacherverbandes an, in diesem Sinne hinzuwirken. Er will sich auch gegen einen event. Streik gestreift wissen und schlägt härtere Maßnahmen vor. Er verleihe dann eine längere Resolution in obigen Sinne, um im Falle einer Preisnachdruckwirkung wirksam begegnen zu können. Also die reinste Schammaschei. Der Vorstand der Resolution wird leider nicht mitgeteilt, aber sie muß darnach gewesen sein, wenn sie selbst den Schuhmachern, die „scharf“ war und im Bericht darüber gesagt wird. „Für diese Resolution kann sich niemand erörtern, im Gegenteil äußern sich die nachfolgenden Redner alle dagegen“. Das ist in der That geschehen. So lagte der nächste Redner (Mühlhausen), daß er in dem Antrage nichts gutes erblickte. Stets habe noch das gute Verhältnis zwischen Meister und Arbeiter gute Früchte gezeitigt. Unsere Aufgabe sei, einen festen Arbeiterverband zu erzielen und zu erhalten und seine Zersplitterung. Der Zimmermeister Hermann von der Wandwerkstammer Mannheim meinte, man muß suchen, mit seinen Arbeitern auf gutem Fuße zu stehen. Von scharfen Maßnahmen und Konventionen sprache er ab, da event. solche Klagen vor Gericht stets ganz einfach abgewiesen werden, wenn sie nicht auf der vor-schriftsmäßigen Basis beruhen. Auf-Mannheim. Zweifel ist für den Arbeiter bisher noch nicht gegeben, eher könnte man sagen zu wenig. Die Arbeiter haben uns gezeigt, was mit einer geschlossenen Organisation zu erreichen ist und dies speziell in unserer

Brande. Organisierten Sie sich, meine Herren, und dann können Sie auch der Befristungsfrage wirksamer entgegen treten. Sehen Sie zu, mit den Arbeitern Fühlung zu halten als Meister und Sie werden jedenfalls mehr erreichen, als mit einem allzu einschneidenden Beschluß. Zwei andere Redner empfahlen bessere Organisation der Schuhmachermeister, „dann können wir auch reden“. Es wurde auf die Schiedsgerichte hingewiesen, die bisher sehr gute Dienste gethan hätten und schließlich empfohlen, sich mit der Frage in den einzelnen Vereinigungen zu beschäftigen. Der Referent Ladner bedauerte, daß seine Worte „unüberhört“ worden seien. Die Versammlung hatte sie aber nur zu gut verstanden, aber sie lehnte die scharfmächtige Resolution ab, weil die Vereinigung zu Kraftproben mit den organisierten Arbeitern zu schwach ist.

**Schuhmacherstreik in Montreux.** Die Schuhmacher-Gehilfen in Montreux leben schon längere Zeit mit ihren Meistern in Unterhandlung wegen Erhöhung ihres Lohnsatzes. Die Kollegen verlangen einen Tarif, der fast in allen Fällen dem Züricher Tarif entspricht, welcher bekanntlich schon vor 8 Jahren von der zürcherischen Meisterchaft anerkannt wurde. Nachdem sich nun die Unterhandlungen zerfallen haben, sind die Schuhmacher von Montreux in den Streik getreten. Wir ergehen unsere Kollegen dringend, den Zugang nach Montreux fernzuhalten.

**Die Geschäftslage der Schuhindustrie in Schifflern.** Der Dresdener Schuhfabrikant Julius Gled hat der hiesigen Reichsbank für den ersten Halbjahr 1902 einen Bericht eingereicht, in dem er auf die Fortdauer der allgemeinen Wirtschaftskrise verweist, infolgedessen viele Volkswirtschaften geringen Verdiensten und verminderten verkauften Sommer, der wiederum bewirkt, daß die sonst so beliebten bunten Schuhwaren in braun, gelb und rot von den Preisgekauften weniger gekauft wurden. Es konnten infolge dessen die Lager bei den Detailhändlern nicht geräumt werden und in der Saison nur wenige Nachbestellungen erfolgen. So war auch das Pfingstgeschäft unbefriedigend und in vielen Schuhfabriken wurde den Sommer über nur an 4 bis 5 Tagen pro Woche gearbeitet. In allen diesen Verhältnissen kommt für die Schuhfabrikation noch die Verteuerung der Rohmaterialien hinzu. Durch den bekannten Mangel an Schafwolle trat naturgemäß eine Knappheit an rohen Wollen und Fellen ein, welche eine ganz anscheinende Steigerung aller Lederarten bewirkte, und man ist der Meinung, daß diese Steigerung keine vorübergehende, sondern eine andauernde sein werde. Sollte diese Thatlage eintreten, so ist es die Schuhfabrikation in erster Reihe, die den Aufschlag aus eigener Tasche zahlen muß, da eine Erhöhung der Preise des Fabrikates kaum in Frage kommen kann. Falls auch noch der von der Zollrats-Kommission beschlossene erhebliche Querschnitt des Reichstages zur Annahme gelangt, so dürfte sowohl der deutsche Leder- als auch Schuhindustrie damit der Lebensnerv unterbunden und ihr durch Verteuerung dieses unentbehrlichen Rohstoffes ein Schaden bereitet werden, der kaum wieder eingebracht werden könnte. Hoffentlich wird die Majorität des Reichstages keinen so verwerflichen Beschluß fassen, daß zu Gunsten einiger weniger Schmalwollender liebende Industriellen dem Ruine entgegenzugehen. Von großen Zahlungseinstellungen in unserer Branche blieb unser Bezirk in der Vorjahresperiode verschont, die Eingänge der Buch-Hausbinderei sind aber sehr schleppend und man nimmt Rücksicht auf die allgemeine Geschäftslage und auf die Kaufkraft.

**Deutschlands Außenhandel in Schuhwaren.** Unsere amtliche Statistik wird immer dümmere. Seit einiger Zeit beruht die monatliche Handelsstatistik nicht mehr über die Einfuhr und Ausfuhr des vorjährigen Monats, sondern nur noch summarisch über den auswärtigen Handel seit dem 1. Januar. Will man die Zahlen für den Berichtsmonat ermitteln, so hat man das Vergleichen, erst eine zeitraubende Subtraktion durch Heranziehung der früheren Zahlen vorzunehmen. Wenigstens von der Statistik, die doch das frisch pulsende Leben des Tages erfaßt, sollte der heilige Bureaunkultus die Finger lassen und sie sollte in brauchbarer Form dem Publikum vorgelegt werden. Wenn nötig, soll sich das statistische Amt doch mehr Hilfskräfte zuziehen. In der Zeit vom 1. Januar bis Ende August betrug die Schuhwareneinfuhr in Deutschland 9051 (1901 10376), die Ausfuhr 8944 (7812) Doppelzentner. Gegen die gleiche Periode des Vorjahres ist die Einfuhr zurückgegangen und die Ausfuhr gestiegen, wobei ersterer nur um 107 Doppelzentner größer ist als die Ausfuhr. Bald dürfte die Ausfuhr die Einfuhr übersteigen, wobei der ganze auswärtige Schuhhandel unbedeutend bleibt.

**Schwarz und Militär-Schuhmacher.** Auf der kürzlich stattgefundenen Präsidialkonferenz der süddeutschen Gewerbetämmer wurde auf die Schädigung hingewiesen, die das Schuhmachergewerbe durch die Abgabe von Militärstiefeln und die Heranziehung zum Dienst mit der Waffe unbrauchbaren Schuhmachern zu Arbeitsoldaten zu erleiden habe und darum die Verammlung erucht, die von dem süddeutschen Schuhmacherverband zur Beilegung dieses Unbefriedigenden unternommenen Schritte zu unterstützen. Die Angelegenheit hat die Kammern bereits im vorigen Jahre beschäftigt und es sind auch von einzelnen Kammern damals umfangreiche Erhebungen dieserhalb angestellt worden. Das erhaltene Material hat aber meist nicht genügt, um auf Grund desselben mit Aussicht auf Erfolg vorzugehen. Nach einer Mitteilung des Generalkommandos in Leipzig an die Gewerbetämmer hiesiger, vom 10. Mai 1901 hantend, soll den Erhebungen und der Besichtigung der Verfassung von Zivilhandwerkern in den Bekleidungskammern im Ganzen seit Unterzeichnung hierauf beauftragte die Konferenz den Vorort, beim

Königlichen Kriegsministerium anfragen, wie weit diese Erhebungen und Besuche gebieten sind und zu welchem Ergebnis sie geführt haben.

**29 Unfälle** sind in der Zeit vom 4. bis 20. September aus deutschen Schuh- und Schäftefabriken bei der Bekleidungsindustrie-Versicherungsgesellschaft angemeldet worden.

**Bohott.** In Frankfurt a. M. konjurierten unsere Kollegen in einer vom Obermeister der dortigen Schuhmachervereinigung in den „Storch“ einberufenen Schuhmacher-Versammlung nichts, da der Wirt sein Lokal nicht für Arbeiterversammlungen freigibt. Ein Bravo unserten Frankfurter Kollegen.

**Die moralische Selbstreinigung der Wiener Schuhmachermeister.** Die Genossenschaft der Schuhmacher Wiens hat den Oberbürgermeister Dr. Kueger zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Die beiden sind einander wert.

## Gegen die staatliche Zwangsarbeitslosen-Versicherung

richtet sich ein Artikel der „Wiener Arbeiterzeitung“, den das Organ der Gewerkschaftskommission Oesterreichs (Nr. 19) in zunehmendem Sinne wiederbringt.

In einer Polemik gegen den „Oesterreichischen Metallarbeiter“, der „das Verlangen einer bloß auf die Gewerkschaften beschränkten Versicherung als antizional“ bezeichnet hatte, schreibt das Blatt:

„Nun ist ja ohne weiteres zuzugeben, daß die staatlich organisierte Versicherung gegen Arbeitslosigkeit eine Reihe von nicht zu unterschätzenden Vorteilen für die Arbeitslosen bietet, wenigstens alle diese Dinge in der Theorie schöner ausschauen, als sie in der Praxis sich darstellen werden. Aber es fragt sich, ob diese Vorteile für die Arbeitslosen nicht mit sehr großen Nachteilen für die Arbeitenden verbunden sind, so daß die Einführung einer staatlich organisierten Arbeitslosenversicherung zwar für Jeden eine Wohlthat so lange sein wird, als er arbeitslos ist, sich aber in einen Fluch verwandeln wird, sobald er wieder in Arbeit steht.“

Hier ist es notwendig, näher auf das Wesen dieser Versicherung einzugehen. Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit unterscheidet sich in einem sehr wesentlichen Punkte von den bisher eingerichteten Zweigen der Arbeiterversicherung. Der Eintritt der Bezugsberechtigung ist nämlich hier ein wesentlich anderes als dort. Krankheit, Unfälle, Alter sind allgemein menschliche Ereignisse, die Jeden treffen können und mehr oder weniger zufällig sind. Beim Arbeiter sind ihre Wirkungen nur deshalb besonders auffällig und arg, weil sie kein einziges Lebensjahr, seine Arbeitskraft, zerstören. Nicht so die Arbeitslosigkeit. Der Eintritt der Unterstützungsberechtigung wird hier nicht von einem zufälligen Ereignis, sondern von dem willkürlichen Handeln von Menschen gebildet. Die Auslösung des Arbeitslosenstandes ist die Grundlage der Unterstützungsberechtigung. Aus diesem Umstand ergeben sich gewisse Folgerungen.

Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit greift unmittelbar ein in den Kampf zwischen Arbeitern und Unternehmern, und sie verändert das Kräfteverhältnis der streitenden Parteien an dem wichtigsten und bestialen Punkte dieses Kampfes: bei der Festsetzung des Preises für die Arbeitskraft, bei der Festsetzung des Lohnes. Der Arbeiter, der weiß, daß ihm für den Fall der Arbeitslosigkeit durch eine bestimmte Zeit lang ein Zubehör aus irgend einem Fonds zur Verfügung steht, wird sich viel weniger leicht um jeden Schandlohn verlassen, und es ist ja bezeichnend, mit welchen Erfolgen gewisse englische Gewerkschaften den Kampf um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen fast ausschließlich mit Hilfe einer gut organisierten Arbeitslosenversicherung führen.

Diese Vorteile der Versicherung müßten sich bei einer staatlichen Versicherung ins Gegenteil verwandeln. Der kapitalistische Staat kann nicht eine Versicherung schaffen, wodurch er allen Unternehmern ihre gewichtige Waage auf dem Arbeitsmarkt wegnimmt, sondern die staatliche Arbeitslosenversicherung muß eine so geringe Höhe der Unterstützungssumme festsetzen und den Eintritt der Unterstützung so verkomplizieren, daß bei der ganzen Sache nicht mehr herauskommt, als eine Armenversorgung, die besser organisiert ist, als die heutige. Der Staat muß ein Interesse daran haben, die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern und daher mit der Arbeitslosenversicherung eine staatlich organisierte Arbeitsvermittlung einrichten und, um diese wirksam zu machen, die Bestimmung aufstellen, daß Niemand einen angemessenen Stellen ausfragen dürfe bei Strafe der Entziehung der Unterstützungen. Die staatliche Arbeitslosenversicherung führt, mit anderen Worten, die Streikbrecher und die Arbeitswilligen. Sie zwingt die Arbeitslosen zur Annahme von schlechter Arbeit und erregt damit genau das Gegenteil von dem, was die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung will.

Aber auch auf die Stellung des Arbeiters, der Arbeit hat, wirkt sie schädlich. Wir wollen da nur ein praktisches Beispiel anführen. In der schon halb vergessenen Regierungsvorlage über die Altersversicherung der Privatangestellten war, wie man sich vielleicht noch erinnert, auch eine Stellenoffizienunterstützung vorgesehen. Die Unterstützungsberechtigung sollte aber u. a. dann nicht eintreten, wenn der Angestellte aus seinem Geschäft freiwillig ausgetreten war. Ganz natürlich! Die staatliche Versicherung geht nur von versicherungsgesetzlichen Gründen aus und muß darauf abzielen, die Zahl der Fälle, wo die Unterstützung eintritt, möglichst zu beschränken. Die Bestimmung der österreichischen Regierungsvorlage ist nichts anderes als die besonders scharfe

wirken streben, dort, wo die ersten Anregungen einer Kultur unauferrobar Wurzel geschlagen, dort mußte unbedingt der einzig junge, der unverwundbare Geist des geschriebenen Wortes allem seinen Stempel aufdrücken, allem seine Weisheit verleihen. Ohne Schrift keine Literatur, ohne Literatur keine Geschichte. Die Schrift ist die Mutter, von der die Geschichte die Milch der Kultur gezogen. Die Schrift ist eine Brücke, die eine Nation mit der andern, eine Generation mit der folgenden verbindet. Nur durch die Schrift gelangen die Völker zu immer höherem Werte, zu immer höherer Zivilisation, deren höchste Stufe nur noch lange nicht erklimmen haben.

Wie mit der Schrift, war es auch mit der Sprache. Bessere war auch rauh und ungenügend. Jeder Stamm hatte sein Idiom, hielt aber an demselben nicht fest, sondern ergänzte, erweiterte, verbesserte oder verschlechterte dasselbe bei der Vermischung mit anderen Stämmen, mit anderen Idiomen. Durch die Schrift, durch das Schreiben, die Gedanken in Büchern niederzulassen, durch die Literatur wurden die Sprachen gereinigt, geläutert. So entstand die Völkersprache, die Schriftsprache und mit der Pflege der Literatur hielt die Ausbildung der Schriftsprache gleichen Schritt.

Die Völkersprache blühte besonders unter Alexander dem Großen; doch die Intellektuellen setzten sich durch den macedonischen Eroberer. Durch die späteren Einfälle der Römer kam die griechische Volkssprache ganz im Verfall und es entstand die Vulgarsprache, das heute noch im Munde des Volkes lebende Neugriechisch.

Die Geschichte der römischen Sprache ist unklar, geht weit zurück, sie würde Wände fassen. Varro Maxus Zenonius war der erste, der sich mit der theoretischen Behandlung der römischen Sprache eingehend befaßte. Schriftsprachen der römischen Welt überhaupt Roma und Vercellae. Durch Cicero gelangten sie auf ihren Höhenpunkt. Im Mittelalter verfiel die römische Sprache in das wahrhaft barbarische Latein, bis sie wieder gereinigt wurde; sie ist noch heute die Kirchengesprache der katholischen Konfession.

Die französische Sprache entwickelte sich aus der lateinischen Sprache, die durch die Römer in Gallien verbreitet wurde. Eine französische Schriftsprache setzte sich erst unter Franz dem Ersten in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts fest. Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts erhielt die Sprache unter Ludwig dem Vierzehnten ihre heutige streng abgegrenzte Gestalt.

Die italienische Sprache entstand aus Mundarten des niederen Volkes in Italien, die heute noch alle gesprochen werden, so daß es eine eigentliche Volkssprache nicht gibt. Dante und Petrarca veredelten und bildeten die Sprache der Poesie. Erst seit Ende des sechzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurde die italienische Volkssprache durch patriotische Schriftsteller gereinigt und erhielt ihre Eigenmächtigkeit, wie sie uns heute als Schriftsprache entgegentritt.

Die spanische Sprache ist unter allen romanischen Sprachen der Muttersprache am ähnlichsten gebildet. Sie zerfällt in drei hervorragende Mundarten, die kastilische, galizische und katalonische, letztere ist die älteste, letztere haben eine reiche Literatur.

Die englische Sprache ist ein Gemisch aus verschiedenen Sprachen, deren älteste die keltische, deren jüngste die mit den Normannen eingewanderte französische ist. Im vierzehnten Jahrhundert wurde sie Hof- und Landessprache. Derselben Umstande ist es zuzuschreiben, daß sie heute eine der reichsten und kräftigsten Sprachen ist, einfach in der Aussprache, leicht im grammatischen Bau, aber schwerlich in der Aussprache.

Die Völkersprache der deutschen Sprache ist nicht zu ergründen. Davon der Sprache der alten Germanen ist nichts aus uns gekommen, als einige Orts- und Personennamen und die allgermanischen Schriftzeichen, die Runen. Am vierten Jahrhundert n. Chr. war die Sprache des gotischen Stammes bereits weit ausgebildet. Während der Völkerwanderung ging dieselbe aber vollständig unter. Vom sechsten bis elften Jahrhundert entfalteten die Völkeringer die Sprache zu einer herrlichen Blüte und durch Martin Luther wurde die gegenwärtige neuhochdeutsche Sprache gegründet. Die fremdlandigen Elemente, mit welchen der dreißigjährige Krieg Deutschland überflutete, wirkten zersetzend

auf die deutsche Sprache. Erst durch Klopstock, Lessing wurde der Boden bereitet, auf dem die Meisterwerke eines Göthe, Schiller erblühen konnten.

Die schwedische Sprache ist ein Ueberbleibsel des gotischen Sprachstammes und zerfällt durch Wohlklang vornehmlich aus.

Die finnischen Sprachen bilden große, weiterzweigige Sprachstämme. Die russische Sprache, welche unter allen slavischen Sprachen die weiteste Verbreitung und die größte Selbständigkeit besitzt, zerfällt für sich in die kleinrussische und in die großrussische Sprache. Peter der Große führte die noch bestehende russische Schrift ein.

In Ungarn war bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts das Lateinische die vorwiegende Schriftsprache; doch finden sich schon aus dem dreizehnten Jahrhundert ungarische Schriftdenkmäler.

Die türkische Sprachfamilie umfaßt das Jakutische, Tartarische, Osttürkische, Turcomanische, Anatolische und das Punische oder Osmanli; letzteres ist das eigentliche Türkische, wie es in der europäischen Türkei gesprochen wird. Die Sprache des Koran ist ein zur Schriftsprache erhobener arabischer Dialekt und bildet die herrschende gelehrte und religiöse Sprache bei den Mosamedanern West- und Ostasiens sowie Afrikas.

Die arabische Sprache ist ein Zweig des semitischen Sprachstammes und hat die ursprüngliche Gestalt derselben am besten bewahrt. Im sechsten Jahrhundert wurde von den Arabern der Grammatik ihrer Sprache der größte Reiz zugebracht. Erst seit dem dreizehnten Jahrhundert entwickelte sich aus dem klassischen Arabisch das sogenannte Vulgararabisch. Dasselbe zerfällt in den mesopotamischen, in den ägyptischen und syrischen Dialekt und ist bedeutend armer an Wörtern, als das alte Arabisch.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir noch auf andere Sprachstämme eingehen sollten. Wir schließen mit der Bemerkung, daß die Selbstort und das Schrifttum stets die Vebel der Kultur und Zivilisation waren und bleiben.



Formulierung eines Grundgesetzes, der bei Schaffung der kommunalen Arbeitslosenversicherung in der Schweiz eine große Rolle gespielt hat, das Grundgesetz, daß der Unterfertigungsnachdruck nur im Falle der „unverschuldeten“ Arbeitslosigkeit eintritt.

Steht die Sache aber einmal so, dann wird diese Versicherung ein Stück für den, der in Arbeit steht. Wenn der freiwillige Austritt — wir verwenden hier dieses (schon formulierte) Beispiel, da an diesem die Wirkungen der Versicherung besonders gut hervorzuheben — das Recht auf die Unterfertigung raubt, dann werden sehr viele sich hüten, die Arbeit zu verlassen, sie werden eher alle möglichen Gefahren und selbst Lohnverfälschungen ertragen, um nicht den Unterfertigungsnachdruck zu verlieren.

Und wenn wir diesen freien Fall ausschalten? Muß nicht jedesmal, wenn eine Unterfertigung ausgeführt werden soll, eine Unterfertigung vorhergehen, ob die Arbeitslosigkeit eine verschuldeten oder eine unverschuldeten ist? Wer aber soll diese Unterfertigung führen? Soll jeder Fall vor einem Gericht entschieden werden, zu dessen Besetzung ein ungeheures Personal notwendig wäre, oder soll die Kasse selbst vorab über die Unterfertigungsberechtigung entscheiden? Der Simultanentwurf, die Furcht der Kassen, bezogen zu werden, ist schon heute groß genug, als daß man noch eine Vermehrung all der Erbitterung und Enttäuschung hervorgerufen würde, die heute schon mit dem Kasseeinstieg verbunden ist.

Die Unfallarbeit einer fälschlichen Arbeitslosenversicherungs-kasse im Falle des Streits ergibt sich von selbst; darüber braucht es keiner Worte. Bleibt nun die Arbeitslosenversicherung auf die Gewerkschaften beschränkt, dann fallen alle diese Schwierigkeiten weg, weil die Versicherung dann bleibt, was sie ist: eine Waffe im Sozialkampf. Damit ist aber auch gesagt, daß eine große Anzahl von Arbeitern auf lange Jahre hinaus von den Wohlthäten dieser Versicherung ausgeschlossen ist. Doch die Gewerkschaften haben es in der Hand, durch ihre Agitation die Zahl der Versicherten zu vergrößern.

Es soll nun, wie bemerkt, ein Zeichen von antiozialer Empfinden sein, die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit auf die Gewerkschaften zu beschränken. Wir hoffen, gezeigt zu haben, daß das Verlangen nach staatlicher Ergänzung dieser Unterfertigung noch viel mehr von antiozialer Empfinden enthält, weil sie einen Hemmschuh in der Erringung besserer Arbeitsbedingungen bildet.

Der eine Einwurf ist zwar freilich nicht zu bestreiten, daß bei einer nur gewerkschaftlichen Arbeitslosenversicherung das Einkommen eines großen Teiles der Arbeitslosen nicht gemindert werden kann. Aber es geht sich an dieser Stelle nur, daß die Mittellosen der staatlichen Sozialpolitik nicht ausreicht, um die Schäden unserer Gesellschaftsordnung wirklich zu heilen.

Vorschriften (unter anderem gegen Trunksüchtigkeit) vorlegt, so kann die Kassenverwaltung diesen einem Krankenheiler überweisen.

Die Krankenkassen sollten sich vor allem durch die Herren Kasseeinräte und Krankentafelkontrolleure einen Einblick in die Lebensverhältnisse ihrer Patienten verschaffen. Stellen die Kassenverwaltungen dann fest, daß der Patient ein harter Trinker ist, so sollen sie ihn durch die Herren Ärzte belehren und warnen lassen. Der Patient muß genau durch eine populäre Flug-schriftenliteratur auf den verheerenden Einfluß des Alkohols aufmerksam gemacht werden. Als Zwangsmittel bleibt dann den Krankenkassen gegen erkrankte Trinker, die wiederholt in Wirksamkeiten angetroffen werden, die Überführung dieser in die Krankenhäuser.

### Soziale Bundschau.

**— Amtliche Erhebungen über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter unter Mitwirkung der Arbeiterorganisationen** werden gegenwärtig in Baden von den Bezirksämtern im Auftrage der Regierung veranstaltet. Die Mitwirkung der Arbeiterorganisationen bei solchen Unternehmungen ist gewiß für jeden vernünftigen Menschen selbstverständlich, aber nicht für die übrigen denkwürdigen Regierungen. So werden in Preußen derartige Erhebungen regelmäßig nur von höheren und niederen Vollkassen unter Mitwirkung von Unternehmern gemacht, auf die dabei gemauerten Ergebnisse ist gewöhnlich auch darnach.

**Der Kontraktbroschürenstreik.** Die Kampagne für die Zugangsverbote war bekanntlich seinerzeit mit den schwersten Beschuldigungen gegen die Arbeiterführung wegen Kontraktbroschüren eingeleitet worden. Nach diesen Schwundteilen hätte man meinen können, die ganze deutsche Arbeiterführung sei eine zucht- und geschlechtslose Bande. Haben aber schon die begünstigten alljährlichen Erhebungen der Fabrikinspektoren diese Beschuldigungen als frechen Schwundbelug aufgedeckt, so müssen nun sogar die Unternehmerorganisationen selbst der Wahrheit die Ehre geben und erklären, daß es mit der Kontraktbroschüre der Arbeiter nicht ist. So hat der Scharfmacherverband der Handelskammer Deutschlands beschlossen, eine schwarze Liste kontraktbroschüriger Örtlichkeiten anzulegen und nun hat auf dem kürzlich stattgefundenen Verbandstag dieser Scharfmacher der Verbandsredakteur Beckmann konstatiert müssen, daß Anmeldungen kontraktbroschüriger Bestellen in sehr erheblicher Anzahl eingegangen sind, im vorigen Jahre 27, in diesem Jahre noch weniger, so daß sich der Besten wegen die Feststellung einer Liste nicht lohnt. Dagegen hält die „Allgem. Örtliche Zeitung“ fest, daß von den 27 Kontraktbroschürigen kein einziger ein organisierten Arbeiter war und ferner bemerkt sie dazu recht zurecht: „Würde man die Ursachen der meisten Kontraktbroschüre durch Vernehmung der Kontraktbroschürigen genau feststellen können, dann dürften auch hier die Fälle von Klüger Kontraktbroschüre sich zweifelslos noch reduzieren und mehrfach zu Anlagen gegen die betreffenden Arbeiter sich verbieten.“

**Das Ende Hirschs.** Eine wohl noch nie dagewesene klägliche Kammerrolle hat der berühmte „Herr Verbandsanwalt“ Dr. Max Hirsch in einer Verammlung in Düsseldorf gespielt. Der ebenfalls jaht- wie kritische, aber immer geschäftsbereitere Hirsch bezeichne sich als eine „alte Lügge“ des morgigen Wertvereinsgebändes. In der Diskussion wurden dem alten Kopf-sechster seine Sünden an der Arbeiterfrage mit graunarer Offenheit vorgehalten, so auch seine Abhängigkeit des Ausschusses der sozialdemokratischen Konsumvereine aus dem deutschen Genossenschaftsverbande durch seinen gleichgesinnten Freund und Sozialpolitiker Dr. Krüger. In seiner höchsten Not wußte Hirsch kein anderes Argument zu seiner Verteidigung vorzubringen, als das: „Nehmen Sie doch mehr Rücksicht auf einen alten Mann.“ Die Düsseldorfser hatten aber dafür mit Recht kein Verständnis, sondern nahmen die Resolution, welche den brutalen Ausschluß der Konsumvereine mit tiefer Entrüstung beantragt, einstimmig an. 24 Jahre hat Hirsch die in sein Lager gekommenen Arbeiter misshandelt, aber er hat doch nicht vermocht, dieselben in sozialpolitischer Sinne zu fähigieren, der proletarische Instinkt bricht sich trotz aller gewerkschaftlich betriebenen Entwertung häufig Bahn. Dr. Hirsch hat in Düsseldorf auch eine Unwohlheit behauptet, indem er den 1889 in Waldburg, wo Hirsch Eingang gefunden hatte, ausgebrochenen Bergarbeiterstreik als den größten, je in Deutschland dagewesenen Streik bezeichnet. Herr Krüger der deutschen Arbeiterbewegung weiß, daß das eine umhergehende Behauptung ist, denn an jenem Streik waren nur 3000 Bergarbeiter beteiligt. Ferner hat Hirsch ganz darauf verzichtet, daß sich die Sozialdemokratie sehr der Waldburger annehmen und durch Verdienst und Wadde mit über 5000 Mt. zur Unterstützung derselben im „Volksstaat“ ausgemietet wurden.

**Die bürgerlichen Sozialreformer und die Arbeiter.** In der in Köln stattgefundenen Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reformen schilderte der bekannte nationalsozialistische Volksredakteur Hirschenbörger in ungeschminkten Worten die Gefahren und Befürchtungen, denen die Arbeiter bei der Benutzung des Vereins- und Versammlungsgesetzes ausgesetzt sind. Damit tritt er aber den leitenden Herren Sozialreformern schon zu weit, er mußte sich enthalten lassen, daß ihn deswegen der Vorsitzende, Raurat Stubben-Köhl, herunterrief. Aber natürlich, was haben Arbeiter unter dieser Herren zu thun. Das, was hier dem Arbeiter Hirschenbörger passierte, das hat für Alle Lange schon in den sechziger Jahren trefflich in seiner „Arbeiterfrage“ geschildert und kritisiert.

**Zu der Leitung des Verbandes der Handhuhmacher Deutschlands** ist eine Aenderung eingetreten. Der Genosse Basner ist nach sechsjähriger Thätigkeit als Verbandsvorsitzender und Verbandsredakteur zurückgetreten, um das Sekretariat der sozialdemokratischen Partei Barmenbergs zu übernehmen. Sein Nachfolger ist Genosse Niepohl. Im „Handhuhmacher“ wird Basner volle Anerkennung für seine erfolgreiche Verbandsthätigkeit gezollt.

**Der Verband der Tapezierer** zählte am Schlusse des 2. Quartals 1902 in 97 Zahlstellen 4762 Mitglieder. Die Einnahme betrug 12208,11 Mt., die Ausgabe 6195,91 Mt. Der Vermögens des Verbandes beträgt 21816,75 Mt. In der Ausgabe sind einbezogen die Kosten für das Verbandsorgan mit 1188,88 Mt. und Streitunterstützungen in Höhe von 646,80 Mt. Im Ganzen läßt sich sagen, daß der Verband seit einigen Jahren gute Fortschritte macht. Im dritten Quartal wurden wieder sechs neue Zahlstellen gegründet, so daß dadurch die Mitgliederzahl auf insgesamt 4818 gestiegen ist.

**Zu dem Bericht über die Generalversammlung des Schnelverbandes** tragen wir noch nach, daß die Gehälter der Verbandsbeamten auf 2100 Mt., jährlich 100 Mt. steigend bis auf 2500 Mt. festgesetzt wurden, von da ab beträgt die jährliche Steigerung 50 Mt. bis zu 3000 Mt.

### Mitteilungen.

**Berlin.** (Situationsbericht vom 3. Quartal.) Auch von diesem Quartal kommt uns erfreulicherweise Bescheid, daß unsere Zahlstelle weitere Fortschritte gemacht hat. Dieses ist darum besonders beachtenswert, weil die Sommermonate nach der geschäftlichen Seite hin zu den flüchtigsten gerechnet werden können und kam dieses Verhältnis aus sich bei den Abrechnungen früherer Jahre zur Geltung. War der Geschäftsjahr auch ein stiller, so hatten wir doch keineswegs die starke Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, die zur gleichen Zeit im vorigen Jahre, wo namentlich ein großer Teil unserer Kollegen noch unter den Nachwirkungen der lebenswichtigen Ausperrung zu leiden hatten. Damit soll nun keineswegs gesagt sein, daß die Arbeitsverhältnisse in der Berliner Schuhindustrie zufriedenstellende sind, vielmehr sind dieselben unter dem Einfluß der gedrückten wirtschaftlichen Lage unbedingte;

sie äußern sich hauptsächlich im Heruntergehen des Arbeitsverdienstes, größeren Wechsel in der Arbeit, erhöhte Leistungsanforderung, und so mancher Kollege mag sich die bange Frage vorlegen, welches Los wird dir der Herbst bringen? Mit ziemlicher Sicherheit kann wohl schon darauf gerechnet werden, daß im weiteren Verlauf des zu Ende gehenden Jahres auch wieder die Arbeitslosigkeit sich steigern wird. Unter diesen Verhältnissen ist es denn auch sehr wohl zu verstehen, wenn in letzter Zeit weitestgehende Differenzen nicht zu Tage traten, trotz der oftentwundenen Mißstände, welche in den Betrieben vorherrschen. Herr F o n d e r o h n, der Vorgesetzte des hiesigen Fabrikantenverbandes hielt sich demgemäß, die Lage der Fabrikanten zu begünstigen, von einer Gleichstellung mit den übrigen Fabrikanten in diesen Punkte hat man allerdings noch nichts gehört, wohl aber davon, daß zwar eine Scharfmacher Vorhanden, diese aber meistens sich in einem solchen Zustand befindet, daß sich die Fühler kappen und Keibel selbst schärfen mußten und dadurch eine weitere Einbuße an ihrem Verdienst erlitten. Es geht eben nichts über den Gerechtigkeitsinn unserer Fabrikanten. Auch in zwei anderen Fabriken haben sich die Fühler mit Lohnreduktionen einverstanden erklären müssen, weil nach Lage der Verhältnisse ein erstes Vorgehen nicht zünftig erschien. Trotz dieser Umstände haben es sich eine ganze Anzahl Kollegen angelegen sein lassen, recht eger für die Organisation zu wirken und so ist es uns denn gelungen in einer Anzahl Fabriken, welche uns bisher fern standen, Anschluß zu bekommen und die Kollegen für unsere Bestrebungen zu gewinnen. Die Zahl unserer Mitglieder beträgt zur Zeit 1638. Für die Hauptliste wurden an Beiträgen und Eintrittsgeldern 3122,45 Mt., für die Volltafel eckluste des übernommenen Raufensbetriebs 1022,09 Mt. verzeichnet. Der Volltafelbestand der Hauptliste beträgt zur Zeit 2846,61 Mt. Abgegeben wurden 7 Vereins- und 2 öffentliche Versammlungen. Der weiteren Agitation dienten 80 Fabrik- und Werkstattkonferenzen, an welchen 461 Personen teilnahmen und die von der Kommission veranlaßt resp. von den Mitgliedern derselben besandt waren. Zur Erledigung der Verwaltungsverlegenheiten fanden 6 Sitzungen der Diskussions- und Vertrauensmänner statt. Mit der im Jahre 1899 erfolgten Reorganisation wurde auf Beschluß einer Generalversammlung auch ein örtlicher Lokalfonds geschaffen, die Verwaltungsverlegenheiten betrag 10 Pf. In der Hauptsache dient der Lokalfonds zu dem Zweck, den dazu beitragenden Mitgliedern eine Zuschlagsunterstützung bei Streits gewähren zu können. Anknüpfend zum Viertel der Mitglieder leisteten zu diesem Lokalfonds Beiträge. Nachdem nun durch Beschluß der Mitglieder Generalversammlung den Zahlstellen das Recht zugesprochen ist, Extrabeiträge obligatorisch einzuführen, wurde in einer Vertrauensmännerversammlung der Antrag gestellt, daß auch unsere Zahlstelle davon Gebrauch machen solle. Dieser Antrag hatte insofern eine Berechtigung, als aus den Mitteln des Lokalfonds auch Beiträge für andere freireichende Gewerkschaften oder auswärtige Kollegen gegeben werden, teilweise auch Zuschüsse zu können der Agitation. Andererseits lag die Befürchtung nahe, daß bei der obligatorischen Einführung des Lokalfondsbeitrages der Organisation viele Mitglieder verloren gehen könnten, die Zugehörigkeit zu derselben schlicht gestellten Kollegen mindere ersichert würde. Die Verwaltung glaubte diesen Schwierigkeiten dadurch am besten begegnen zu können, daß sie diese Frage durch die Mitglieder selbst mittelst Urabstimmung zur Entscheidung bringen ließ. Hierbei wurde die Annahme der obligatorischen Einführung des Lokalfonds von einer Zweidrittel-Majorität abhängig gemacht. Die Urabstimmung fand nun am 6. September statt. Die Beteiligung war seither eine recht hohe, es beteiligten sich an der Abstimmung nur 876 Mitglieder, von denen 339 für und 284 gegen das Obligatorium stimmten, womit daselbst abgelehnt wurde. Zu wünschen wäre es allerdings, daß nunmehr der übrige Teil der Kollegen sich ebenfalls an der Abstimmung zum Lokalfonds beteiligen würde, denn häufig genug handelt es sich keineswegs um sehr schlecht gestellte Kollegen, die durch ihre Nichtbeteiligung an diesen Leistungen ein schlechtes Zeugnis für ihre Solidarität ablegen. Im Laufe des vergangenen Quartals sind nunmehr auch die Radfahrer der Prozeße, welche anlässlich des vorjährigen Kampfes über unsere Kollegen verhängt wurden, zur Erledigung gekommen. Wir können es uns nicht verlagern den Kollegen eine lehrreiche zu geben über die von uns getragenen Opfer, welche die zu Gunsten der lieben Arbeitswilligen von Kollegen und Gerichten unternommenen staatsretterischen Aktionen erforderten. Es erhielten:

68 Personen Strafmandate in der Höhe von 30 Mt. =	1590 Mt.
2 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 40 „
2 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 30 „
1 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 8 „
5 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	= 15 „
68 Personen	1684 Mt.

Es erhoben gerichtlichen Einspruch 42 Personen und erfolgte in zwei Sachen Freisprechung. Es betrug die Gesamtsumme der Strafe nach den gerichtlichen Erkenntnissen 1801.— Mt. Dazu kommen Gerichtskosten 380,20 „ Rechtsanwaltsgebühren 80,02 „ 1761,22 „

Begehr Vergehens gegen § 158 der Gewerbe-Ordnung oder Nötigung wurden 21 Personen Anklage erhoben. Freigeprochen wurden 4 Personen, 6 Personen wurden von oben genannten Vergehen freigesprochen, jedoch wegen Verleitung von Streikbrechern bestraft, zusammen mit 90 Mt. 11 Personen wurden verurteilt zusammen mit 90 Tagen Gefängnis. Die Urlofen betragen:

Geldstrafe	90.— Mt.
Entschädigung für Strafhaft	179.— „
Rechtsanwaltsgebühren	382,77 „
Gebühren	45,90 „
	677,67 Mt.

Hierzu die Summe der Strafmandate 1671,22 „ Insgesamt 2458,89 Mt. 2000,22 „

Anmerkungen: Die Differenz von 458,67 Mt. müssen dem Gesamtbeiträge mit dem von der Organisation gebeldeten Teil bezuht in nicht gezahlten Gerichtskosten und durch Abmachung der Geldstrafen in Haft.

Projekte und Strafmandate erfolgten, mit Ausnahme von vier Strafmandaten, erst zu der Zeit, als unsere Kollegen, weil sie ihr Koalitionsrecht nicht preisgeben wollten, von den Fabrikanten auf Pfahler gerworfen wurden. Diese Projekte und Strafmandate mögen spätern Generationen mit davon Zeugnis geben, wie die Verbote zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts das den Arbeitern gesetzlich gewährte Koalitionsrecht einem brutalen Unternehmertum gegenüber schützte.

**Burg.** Folgende Mitglieder müßten, da dieselben trotz wiederholter Mahnungen ihre Beiträge nicht bezahlen, bei der letzten Abrechnung ausgeschlossen werden: Hermann Lofe, Carl Notensbaum, Otto Seifert, Otto Dieblich, Ernst Deuter, Richard Besthorn, Herrn. Besthorn, Anna Besthorn, Ernst Hauert, Martha Schumann, Herrn. Walter, Anna Schuppe, Emma Plate. Diese Liste zeigt, daß die Kollegen, welche mit den Ausgeschlissenen zusammen arbeiten, betriebs der Agitation für den Verein ihre Schuldigkeit nicht gethan haben. Hoffen wir, daß dies nun bald besser wird.

### Alkoholismus und Krankenkassen.

Es ist eine niederschmetternde Tatsache: das deutsche Volk gab im Jahre 1900 ca. 8 Milliarden Mark für alkoholische Getränke aus und 355,2 Millionen Mark für die gesamten Entschädigungsleistungen seiner Arbeitsversicherung (für Kranken-, Unfall- und Invaliditätsrenten etc.). Der Alkoholismus eines einzigen Jahres erwerbete mehr Kosten als die Entschädigungsleistungen der deutschen Arbeitsversicherung während 15 Jahren. Von 1886—1900 wurden durch unsere Arbeitsversicherungsinstitute 2782 Millionen an Entschädigungsleistungen gezahlt. — Das deutsche Volk vertrank in einem einzigen Jahre 3000 Millionen. In einem Jahrzehnt stieg der Schnapsverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung von 4,6 Liter auf 8,4 und der Bierkonsum von 99,2 Liter auf 125 Liter. Gärten wir Deutsche nur den gleichen Durst wie unsere nordamerikanischen Brüder entwidelnd — und die Herren lieben meist auch einen guten Trunk! — so hätten wir ca. 1 1/2 Milliarden Mark im Sack behalten. Mit diesen 1 1/2 Milliarden könnten wir die Leistungen der Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung verdoppelt und überdies eine leistungsfähige Witwen- und Waisenerziehung und Arbeitslosenversicherung einrichten! Trotz alledem brauchen wir noch keine maßlosentworfenden Tugendbolle zu werden. Doch lieber ist uns schon ein Tugendbolle als ein Trunkenbolle.

Im Jahre 1900 ludte Herr Dr. C. Klade-Dresden durch eine fälschliche Erhebung bei sämtlichen Berufsvereinigungen und Landesversicherungsanstalten festzustellen, wieviel Unfälle und Invaliditätsfälle auf das Konto des barmhertigen Alkohols zu setzen sind. Aus den fälschlichen Mitteilungen ergab sich, daß die Zahl der verzeichneten Unfälle, welche direkt auf Verunreinigt zurückzuführen sind, eine sehr geringe ist. Nach einer Zurechnung der Mecklenburg-Streitigkeiten landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen ist die Zahl der Unfälle, bei denen die Verletzten bei Eintritt des Unfalls unter der Nachwirkung des übermäßigen Genusses geistiger Getränke standen, größer als die Zahl der auf direkte Verunreinigt zurückzuführenden Unfälle. Der Alkoholtraum ver-schuldet bei der land- und forstwirtschaftlichen Berufsvereinigungen 2000 Unfälle von 1889 bis 1899 10 Unfälle mit Sicherheit und 3 mit Wahrscheinlichkeit. Von diesen Unfällen verließen 3 tödlich. Die Führungsveranstaltungen hatten von 1890 bis 1899 149 Unfälle infolge von Trunkenheit aufzuweisen. Unter diesen Unfällen hatten 56 einen tödlichen Ausgang. Die landwirtschaftliche landwirtschaftliche Berufsvereinigungen meldete 1899 3 durch Trunkenheit veranlaßte Unfälle. Bei der Coburgerischen land- und forstwirtschaftlichen Berufsvereinigungen waren von 1897—1899 hochwahrscheinlich 2 Fälle durch Rauch verursacht.

Die jährliche Lebensversicherungsanstalt zählte:

1892	unter	782	invaliden Männern	4	Trunkenbolle
1893	1834	16			
1894	1861	23			
1895	2815	28			
1896	2590	87			
1897	3124	45			
1898	3515	61			
1899	4028	69			

Die merkwürdig große Anzahl der Unfälle an den Montagen wird auf den überreichlichen Alkoholenzucht mancher Arbeitergruppen an den Sonntagen zurückgeführt. Die land- und forstwirtschaftliche Berufsvereinigungen des Königreichs Sachsen verzeichnete von 1889 bis 1899 an den Montagen 2007 Unfälle, an den Donnerstagen nur 1811. Bei der Müllerereiverungsvereinigungen sind an den Sonnabenden und Montagen die Unfälle am zahlreichsten. Auf den Berliner Hochbahnbetrieb kommen im Durchschnitt auf den Montag 18,7 vom Hundert, auf den Dienstag 15,6, Mittwoch 16,6, Donnerstag 16,2, Freitag 16,6, Sonnabend 16,2 vom Hundert. Nach den Amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes 1899 (Beispiel) war die Zahl der Unfälle an den Montagen erheblich größer als an anderen Wochentagen.

Wäre es nicht in noch größerem Umfang nie die Berufsvereinigungen und Landesversicherungsanstalten werden die Krankenkassen durch die Alkoholisten belastet. Die Krankenkassen werden daher direkt zu einem erhöhten Selbstzug gegen den Alkoholismus veranlaßt. Es wäre nun völlig verkehrt, wenn die Krankenkassenverwaltungen sich des § 6 a resp. 26 a gegen die Trunkenfalligen bekümmern wollten. Durch das Kapitulat können die Krankenkassen bestimmen, daß den Versicherten, die sich durch Trunksüchtigkeit eine Krankheit zugezogen haben, für diese Krankheit das staatsmännliche Krankengeld gar nicht oder nur teilweise gewährt wird. Durch eine derartige Bestimmung werden dieselbe die unglücklichen Angehörigen der Trinker schwer geschädigt. Die Krankenkassen sollten dagegen die Trinker, namentlich die unverschuldeten Trinker, in die Krankenkassen aufnehmen. Hat der Erkrankte wiederholt die auf Grund des § 6 a, Absatz 2 erlassenen



**Burg.** Werte Kollegen, im Winterhalbjahr, vom 1. Oktober 1902 bis 1. April 1903 finden jeden Mittwoch, abends von 8 bis 10 Uhr im Lokale Schulstraße 25 (Herberge) Diskussionen über die Lage der Schuhindustrie auf allen Gebieten des gewerblichen Lebens statt. Die Vorträge werden freundlichst erwidert, um den Abenden regen Anteil zu nehmen. Der nächste Diskussionsabend findet am 22. Oktober statt. Das Thema lautet: „Das Unfall-Versicherungsgesetz.“

**Gamen i. B.** Wir sehen uns veranlaßt, wieder einmal das „Fachblatt“ in Anspruch zu nehmen. Daß hier ein Uebel nicht die richtigen Verhältnisse herbeiführt, dafür sorgt in der Fabrik der Gehr. v. d. Helde der sich Verkleinerer titulierende Qualitätsarbeiter. Derselbe ist von Burg hierher gekommen und fühlte er sich im Anfang sehr belästigt, daß wir uns nach seiner Personlichkeit erkundigten, wozu wir durch die trübten Erfahrungen veranlaßt wurden, die wir mit verschiedenen Meßern, welche sich als Kollegen aufstellten, gemacht haben. Genannter Herr läßt seine Stellung dadurch zu befestigen, daß er mehrmals Kollegen beim Fabrikanten fälschlich denunzierte. Ob dies Verfahren aber helfen wird, soll die Zukunft lehren.

**Schleifweiler** bei Pirmasens. Schon des öfteren haben wir Gelegenheit gehabt, von verschiedenen Meßern in den Schuhfabriken in Pirmasens, in welchen auch viele Arbeiter von hier beschäftigt sind, im Fachblatt zu lesen, woraus zu ersehen ist, daß die Arbeiter noch schwerer unter mangelhaften Bedingungen zu leiden haben. Der Verein deutscher Schuhmacher, welcher in Pirmasens und Umgebung in letzter Zeit großen Mitgliedererwerb erhalten hat, hat noch viel zu verrichten, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Arbeiter zu erringen. Noch viel schlimmer als in Pirmasens sind die Verhältnisse in der Schuhfabrik von Jakob Bauer hier. Dieser Fabrikant, dessen fälschliche Seite nicht die Kenntnis der Schuhfabrikation ist, versteht es, die Arbeitskraft bis zum äußersten auszunutzen. Obwohl ich die denkbare niedrigsten Löhne, ganz besonders bei den Arbeiterinnen, vornehmen habe, sind doch wieder bei Einführung einer Spinnmaschine die Arbeiter unter neue geschäftigt worden. Es wurde ein Mädchen an diese Maschine gesetzt, welche 8 Mt. Wochenlohn erhält, dafür muß dieselbe ca. 50-60 Dutzend Krappen machen, wodurch das Mädchen das Doppelte verdient. Auch die Behandlungsweise der Mädchen läßt sehr zu wünschen übrig. Den Meßern ist der Herr auch nicht gut geneimen und wirft diesen bei dem kleinsten Fehler die abgeleitete Arbeit vor die Füße. Wenn dann die Arbeiter später die Arbeit, ohne daran etwas verbessert zu haben, wieder ableisten, wird selbige für brandbar angenommen. Das Kennzeichen die Fachkenntnis. Trotz all dieser Mißstände und der schlechten Bezahlung ist es den Fabrikanten möglich, ihre Arbeiter zu erhalten, weil diese unangeführt sind und nicht wissen, was ein Arbeiter von dem Unternehmer zu verlangen hat. Wohl besteht am Ort eine Mitgliedschaft des Vereins deutscher Schuhmacher, welcher mehrere in Pirmasens beschäftigte Arbeiter angehört; aber die Arbeiter der hiesigen Schuhfabrik Bauer dafür zu gewinnen, ist trotz wiederholter Versuche noch nicht gelungen. — Nicht viel besser liegen die Verhältnisse in der Schuhfabrik von G. Sauer in Balfingen. Auch dort ist eine Mitgliedschaft, aber auch die dort beschäftigten Arbeiter stehen der Organisation fern. Mögen diese Arbeiter in beiden Orten bald zur Einsicht kommen, daß nur der Verein deutscher Schuhmacher es ist, der bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen kann.

**Verein deutscher Schuhmacher.**  
**Bekanntmachungen des Zentral-Vorstandes.**  
Unsere Bevollmächtigten und Vertrauensleute in den Mitgliedschaften werden dringend ersucht, die Mitgliedslisten, wo die darauf verzeichneten Nummern bereits alle bei den Neuaufnahmen vergeben sind, unverzüglich an uns einzusenden. Wir hoffen, daß diesem Ersuchen ohne weiteres Folge geleistet wird, denn nur dadurch sind wir in der Lage, die Mitgliedslisten auf dem Bureau in Ordnung halten zu können.

Verloren wurden folgende Mitgliedsbücher, dieselben werden hiermit für ungültig erklärt: H. Nr. 18902, Stephan Strowalla, geb. 4. November 1869 in Agrain, eingetr. am 27. Januar 1900 in Bonnstadt; H. Nr. 12642, Fr. Eder, geb. 18. Nov. 1877 in Lodiun, eingetr. am 17. April 1901 in Solingenfeld.

Auf Antrag der Zahlstelle Ottenen wurde das Mitglied Stollenberg in Weissenfels, H. Nr. 84169, geb. 9. September 1868 in Gabelwitz, eingetr. 27. April 1901 in Weissenfels, aus dem Verein deutscher Schuhmacher auf Grund des § 8 Absatz a ausgeschlossen.  
Nürnberg, den 11. Oktober 1902.  
Der Vorstand.

**Mitglieder-Versammlungen**  
finden statt in:  
Krausbad am Sonnabend, den 18. Okt., abends 8 1/2 Uhr im „Alten Schönbäumen“  
Sant-Bilhelmshaven am Sonntag, den 19. Okt., abends 8 1/2 Uhr im „Gasthaus zur Traube“  
Burg am Sonnabend, den 18. Okt., abends 8 Uhr im Vereinslokal.  
Chemnitz am Montag, den 20. Okt., abends 8 1/2 Uhr im „Gasthaus „Stadt Weichen“, Nöckerstraße 8.  
Coburg am Montag, den 20. Okt., abends 8 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Wolf, Bahnhofsstraße 2.  
Dortmund am Montag, den 20. Okt., abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus Mühlhauken, 1. Kampstraße 7a.  
Erfurt am Sonnabend, den 26. Okt., abends 8 1/2 Uhr im „Lokal“, Magdeburger Straße 51.  
Hamburg am Montag, den 20. Okt., abends 8 1/2 Uhr in der „Lestingshalle“, Gänsemarkt 85.  
Ratibor am Montag, den 20. Okt., abends 8 Uhr in der Zernitzschen Brauerei, Große Dorfstraße 88.  
Ottenen am Montag, den 20. Okt., abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Runge, Nainstraße.  
Schneeberg am Montag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr in Döbbs Festsälen, Meiningenstraße 8.  
Spandau am Montag, den 20. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Karl Rupprecht, Bismarckstraße 6.  
Stettin am Montag, den 20. Okt., abends 8 Uhr in dem „Gewerkschaftshaus“, Bismarck-Straße 10.  
Stuttgart am Montag, den 20. Okt., abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus zum goldenen Varen“, Schlingerstraße (Schöbarthel).  
Weida am Montag, den 20. Okt., abends 8 1/2 Uhr bei H. Gericke, Marktstraße.  
Weissenfels am Sonnabend, den 26. Okt., abends 8 Uhr in der „Zentralhalle“.

**Vereinsnachrichten.**  
**Adenit.** 1. Rev. Otto Schönke. 2. Rev. Karl Koppe. 3. Rev. Karl Franz. Die Meßanerkennung zählt der 2. Rev. wohnhaft Kieh 1, zu jeder Tageszeit.  
**Adent.** Die Wohnung des 2. Rev. F. Peterien befindet sich vom 1. Oktober ab An der Badekammer 42, pt. bei der Stofentstraße.  
**Pirmasens.** Der 1. Rev. Anton Fuchs wohnt von jetzt ab Horabstraße 16.  
**Seiffenrieder.** Der Vertrauensmann Hermann Smala wohnt Oberdorf.

**Bekanntmachung**  
Die Verwaltungskommission der Auskunftsstelle der Gewerkschaften Meißens ersucht sämtliche Mitglieder bei mangelnder Sachkenntnis über Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung, über Arbeiterschutz und sonstige wirtschaftliche Fragen das Bureau in Anspruch zu nehmen. Dasselbe befindet sich in der Straße 10 I.  
Beschwerden sind nur an den Vorsitzenden H. D. P. H. Frauenkirch 1 zu richten.

**Agitations-Kommission für die Kreis-hauptmannschaften Dresden u. Bautzen.**  
Die neu gewählte Agitations-Kommission in Dresden besteht aus den folgenden Personen:  
August Schubert, Vorsteher, Matienstraße 17,  
Doktor Wenzel, Kassierer, Lorzingstraße 28 I,  
Anton Wähler, Schriftführer, Dornblüthstraße 30 III,  
Rud. S. Oßig, Revisor,  
Gust. Sander, Revisor.

**Arbeiter-Bildungsschule Berlin**  
Gewerkschaftshaus, Engel-Meer 15, Hof 1. 2 Tr.

**Scheylan für das 4. Quartal 1902.**  
Montag: National-Ökonomie (Geld und Währung); Vortragender: Schriftsteller Georg Bernhardt.  
Dienstag: Natur-Erkennntnis (Die Entmündelung des Weltalls und das soziale Leben der Tiere); Vortragender: Schriftsteller Dr. Hub. Steiner.  
Donnerstag: Geschichte (Geschichte des Sozialismus seit dem Altertum, mit besonderer Berücksichtigung der Staatsverfassungen); Vortragender: Schriftsteller Max Schütte.  
Freitag: Nebelung (Übungen in mündlicher Rede und im schriftlichen Aufsatz); Vortragender: Schriftst. Dr. Rudolf Steiner.

Der Unterricht begann am Montag, den 18. Oktober. Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich um 11 1/2 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden von 8 bis 9 Uhr geöffnet. Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichtsgehalt für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 Mt. und ist am zweiten Abend zu zahlen. Der erste Abend jedes Kursus steht jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei.  
Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Kursus im Schullokal Gewerkschaftshaus, Engel-Meer 15, Hof links 2 Tr., und in nachstehenden Zahlstellen: Gottfr. Schulz, Adminalstr. 40a; Neul. Barnimstr. 42; Vogel, Demminstr. 32; Krause, Müllerstr. 7a; Horst, Engel-Meer 15.  
Der Vorstand.

**Arbeiter und Arbeiterinnen! Treuet der Arbeiter-Bildungsschule bei!**  
**Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen.**  
Deutschlands.  
(E. H. Nr. 91 Hamburg.)

In der Sitzung des Vorstandes am 8. Oktober 1902 sind die folgenden Mitglieder, deren Aufenthalt unbekannt ist, nach § 5 a 1 des Statuts aus der Kasse ausgeschlossen worden: Karl Maß 6311, Hgl. Zimmermann 18388, H. Wöhlberg 28864, G. Geißler 19986, Max Schmidt 5908, K. Knaut 6065, H. Eühr 1889, Otto Neumann 6294, W. Nütcher 6401, F. Keller 20890, D. Schöne 16148, M. Rehn 21060, J. Straube 6478, B. Grünwald 7907, Karl Dahn 19516, C. Fed 18094, K. Jarosch 18262, F. Kappelboom

**Anzeigen.**  
**Deffentliche Versammlungen.**  
Freiburg i. S. am Sonntag, den 19. Okt., abends 8 1/2 Uhr im Lokal Schwane, Belfortstraße.  
Magdeburg am Montag, den 20. Okt., vorm. 11 Uhr im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 88.  
**Probenummern**  
der  
**Fachzeitschrift**  
für Schuhmacher  
werden zum Verteilen an die Berufsgenossen gratis versandt.  
Die Fachzeitschrift gehört zu den gediegensten Fachblättern der Branche und sollte in keiner Werkstatt fehlen. Jeder Kollege zieht Nutzen daraus.  
Abonnementspreis nur 1,15 Mt. pro Quartal.  
Verlag der „Fachzeitschrift“ in Gotha.  
**2 tüchtige Herrenarbeiter,**  
**1 tüchtigen Damenarbeiter**  
sucht  
Peter Wirk, St. Johann a. d. E., Kaiserstr. 28.  
1a Herrenboden . . . . . Mt. 5,50  
1a Damenboden . . . . . „ 5,20  
„ mit Holzfuß . . . . . „ 6,50

21167, L. Henning 8033, H. Reimert 22844, J. Fiedler 9722, W. Oberreuter 14766, C. Schmidt 10986, A. F. Sonne 11010, G. Strauß 9678, J. Rohdmit 18785, H. Dehm 21988, S. Gofsch 20906, G. Wiesner 12819, B. Furdj 14464, S. Prantel 128, H. Kühn 9860, P. Ruder 10030, G. Stedler 20992.  
Hamburg, den 11. Oktober 1902.  
Jul. Jaffe, Vorsitzender.

**Bekanntmachung des Hauptfasserers.**  
Gelder gingen ein vom 14. September bis 11. Oktober:  
Ottenen 180,45, Bremen 250, Pegau 100, Kempfen 100, Lübeck 100, Kandel 70, Großsch 50, Burg 300, Klein-Aufheim 60, Grischheim 80, Worms 80, St. Pauli 200, Gabelungen 100, Aachen 80, Minden 50, Wiesbaden 100, Grefeld 50, Koblenz 100, Delfsch 200, Seligenstadt 70, Neustadt a. S. 100, Duisburg 150, Kirchhain 100, Charlottenburg 200, Leisnig 100, Leipzig-Df 100, Erlangen 100, Norder 60, Zweibrücken 180, Barmelskirchen 80, St. Georg 100, Bahr 100, Karlsruhe 100, Mühlheim 100, Ebingen 80, Hdrbruf 50, Rowaves 100, Neuenhann 60, Dietesheim 100, Schleditz 60, Pätz 100, Zwönitz 200, Bruchsal 80, Friedrichroda 50,83, Nimmerpiel 100, Summa 4661,28 Mt.  
Zuflüsse erhielten: Freiburg 60, Oberbill 70, Köln 50, Stuttgart 200, Pforzheim 200, Eßling 120, Marburg 60, Altdorf 50, Naderlesheim 105, Nächst 50, Alversgehofen 75, Goppingen 50, Schmalfelden 60, Groß-Steinheim 150, Halle 40, Augsburg 200, Rößitz 50, Leipzig 65, Schöningen 20, Elberfeld 200, Speyer 100, Gertin 200, Reib 100, Köbnig 75, Elpe 20, Harburg 100, Remmter 20, Berlin 800, Seckach 60, Zullingen 150, Schleswig 80, Dobrslug 20, Dörfel 50, 2, Braunschweig 100, Summa 3250, Mt.  
Krankengeld an einzelne Mitglieder: Süßem-Guin 9, Gharb-Bienenenden 29,70, Beghr-Bobenberg 10, Helrich-Waldbach 50, Pittard-Torgau 88,70, Winter-Brandenburg 15,50, Orasp-Nordhausen 89,70, Gofsch-Gemin 14,45, Kälte-Stade 48,56, Schmidt-St. August 21,55, Berns-Bernsheim 9, freigang-Marktstraße 15,20, Kart-Stade 20, Orghamun-Helgoland 27,40, Ton-Garbel 12, Dichter-Derrondach 9, Neumann-Königsgrube 28, Berner-Burgbad 9,90, Eßnit-Groß-Borfel 91,60, Summa 470,26 Mt.

**Aufforderung.**  
Diejenigen Zahlstellen, in welchen das Mitglied A. Grünner, H. Nr. 18968, geb. am 18. Januar 1855 zu Bafobors, zurecht werden geben, dessen Adresse sofort an den Unterzeichneten zu senden.  
Hamburg, den 11. Oktober 1902.  
H. Ebel, Hauptfasserer.

**Zur Beachtung.**  
Den reisenden Kollegen biete zur Nachricht, daß sich die Zentral-Herberge in Offenbach vom 15. Oktober ab im Gewerkschaftshaus, Aufträge 9 befindet. Für saubere Bedienung und gute Verpflegung ist bestens Sorge getragen; es ist alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet und wollen die Kollegen nur dort verkehren.  
Offenbach a. M. Der Vorstand.

**Litterarisches.**  
**Die „Fachzeitschrift Schuh-Fachbl.“**  
Nr. 20 ist erschienen und hat folgenden Inhalt: Zur Weilage. — Die sparame Entleerung des Oberleders. — Hadenwinkel-Erweiterung. — Winter-Geh- und Winter-Fußbekleidungen. — Woher kommt der Streif über den Fersewinkel? — Weislaufhalten. — Geschäftliche Fragen und Antworten. — Technische Berichte. — Praktischer Ratgeber. — Verchiedenes. — Geschäftliche Fragen und Antworten. — Briefkasten. — Die Kalkulation. — Die fabrikmäßige Herstellung von Wararbeit sowie Dekorationsartefilen und deren Bedeutung für das Handwerk.  
**Briefkasten.**  
Burg. Für Inzerat 2 Mt. erhalten.  
Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Franz Harburger in Mainz, Hauptkollektur der Hessisch-Thüringischen Staatslotterie, bei.

**Das beste, das sicherste und leicht verständlichste System zur Erlernung des Zuschneidens u. Modellierens der in der Schuh- und Schaffabrikation notwendigen Modelle**  
ist das  
**Triumphsystem.**  
Preis 4,30 Mt. inklusive Porto, mit Hilfsmitteln 8 Mt.  
Zahlreiche Anerkennungen und lobende Beurteilungen beweisen die Vorzüglichkeit des Buches.  
Verlag der „Fachzeitschrift“ in Gotha.  
**Erinnerungen an meine Wanderjahre.**  
Ein sehr gelungenes Bild. — Preis 80 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition d. Bl.  
**Nachruf!**  
Unser langjähriges Mitglied des Vereins deutscher Schuhmacher sowie der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Schuhmacher  
**Johannes Bax**  
verstarb nach kurzem aber schwerem Krankenlager am Freitag, den 10. Oktober, abends 5 Uhr. Wir werden ihn ein treues Andenken bewahren.  
Die Kollegschaft Gotha.